

MS. WILKINSON CALLED ME NEPHEW



BLADEFREGA

MISS WILKINSON NANNT MICH NEFFE

Es ist ein warmer Sonntag, der 23. August 2026, wie so viele andere.

Ein schnelles Mittagessen ist kein Zugeständnis, sondern ein Ritual. Eine kurze Nachmittagsruhe ist eine Ausnahme, gewährt nur, damit die ungewöhnlich hohe Dopaminproduktion des Vormittags nach einem unerwarteten Ereignis wieder auf Normalmaß sinken kann: Heute hat Bing eine meiner Seiten im Netz auf den ersten Platz gesetzt, bei einer Suchanfrage, die mit meiner Mutter, Gillette, zu tun hat.

Vom zweiten Platz aus schaut mein Großvater zu und lächelt.

Böse scheint er nicht zu sein.

Heute habe ich außerdem entdeckt, dass King Camp Gillette diese Welt am 9. Juli 1932 verlassen hat.

Als ich das Datum las, wäre ich fast vom Stuhl aufgesprungen.

Mein eigenes Projekt, gillettenarrative.com, wurde am 9. Juni 2026 geboren.

Vierundneunzig Jahre nach seinem Tod.

Und, nach den Abmachungen, die ich mit mir selbst getroffen habe, dreiunddreißig Jahre vor meinem eigenen geplanten Abgang im Jahr 2058.

Wenn Daten anfangen, aufeinander zuzulaufen, wenn sie sich mit unerwarteter Genauigkeit ineinanderfügen, ist man versucht zu glauben, es könnte ein anderer Algorithmus am Werk sein—einer, dessen Erscheinung wenig Ähnlichkeit hat mit denen, an die wir uns gewöhnt haben.

Wie immer in solchen Momenten begleitet mich englischsprachiger Jazz.

Es ist die einzige Musik, die mein Geist noch von selbst aufnimmt, seit die Gitarren und Mandolinen meiner Familie nach den gewöhnlichen Gesetzen der Natur verstummt sind.

Dann öffne ich meine E-Mails.

Ein harter Schlag trifft mich mitten ins Herz.

Samantha schreibt aus London.

Sie ist die Enkelin von Miss Wilkinson.

Meiner Tante Maggy.

Der Dame mit den gekreuzten Schwertern.

Der Frau, die mich vor nicht langer Zeit und vor ihrer ganzen Familie Neffe genannt hat.

Ihre Nachricht ist schlicht.

Miss Maggy Wilkinson ist verstorben.

Auf ihren eigenen Wunsch, weil sie mich gut genug kannte, um meine Reaktion vorauszusehen, wurde die Nachricht erst nach der Beisetzung überbracht.

Wir sind Engländer.

Eine Träne findet ihren Platz.

Der Tod ist nie etwas Schönes.

Er ist einfach etwas, womit man nie ganz rechnet.

Unter all den Frauen, denen ich in meinem Leben begegnet bin, nahm diese angenommene Tante nur ein kurzes Kapitel ein.

Und doch war ihre Rolle wesentlich.

Sie hat mir begreiflich gemacht, dass Aristokratie nicht ausschließlich in Titeln, Wappen oder ererbten Privilegien zu finden ist.

Es gibt sie in den Manieren.

Es gibt sie im Benehmen.

Es gibt sie in jener Eigenschaft, die Englischsprachige oft Aplomb nennen.

Dafür gibt es ein einfacheres Wort.

Klasse.

Ich schreibe diesen Brief an sie.

Für ihre Familie.

Für mich selbst.

Für jeden Leser, der eines Tages hierherfindet.

Und ich beginne mit einem einzigen Satz, den ich auswendig weiß:

Wir sind, was wir sind, durch die Menschen, denen wir begegnen, und das kann uns niemand nehmen.

Die medizinische Literatur missbraucht oft eine Autorität, die ihr Patienten bereitwillig einräumen, weil sie Gewissheit brauchen.

Häufig sagt sie uns, was bequem ist.

Seltener, was wichtig ist.

Es heißt, Kinder hätten von der Geburt bis zum Alter von fünf Jahren keine Erinnerungen.

Sie könnten sie nicht behalten, weil die nötigen kognitiven Strukturen noch nicht ausgebildet seien.

Dieser Theorie zufolge müsste jeder von uns fünf Jahre Dunkelheit in sich tragen.

Und doch erinnere ich mich an die Ohrfeigen meiner Mutter.

Ich erinnere mich an die Ohrfeigen meiner Kindergärtnerinnen.

An die Zahlen erinnere ich mich nicht.

Sie begannen gerade und endeten nie ungerade.

Mit den Schlägen, die wir als Erwachsene einstecken, verhält es sich ganz ähnlich.

Niemand zählt sie.

Das Gedächtnis legt sie nicht als Statistik ab.

Es hinterlegt sie leise in der Seele.

Und Jahre später hebt es sie als Schrift wieder ab.

Leb wohl, Tante Maggy.

Mögest du willkommen sein, wo immer deine Reise nun weitergeht.

Die Schwerter bleiben gekreuzt bis zu dem Tag, an dem du unter ihnen hindurchgehst.

Adieu.

Dein Neffe.

Nando der Schreiber

Ferdinando